

Herbert Vorgrimler: **Geschichte der Hölle**. München: Wilhelm Fink Verlag, 1993. 472 S., zahlreiche z.T. farbige Abb.

Es dürfte wohl kaum eine Kultur auf diesem Erdball geben, die nicht eine mehr oder weniger komplexe Vorstellung entwickelt hätte, was den Bereich des "Jenseits" betrifft. Der Aufenthaltsort der nicht mehr Lebenden wird in zahlreichen Religionen sehr präzise beschrieben, in einigen Religionen bleibt dieser Bereich durchaus vage. Die christliche Jenseitstopographie ist kulturwissenschaftlich insofern von besonderem Interesse, als sie seit jeher Gegenstand detailliertester Beschreibungen war und die doktrinaire Festlegung dessen, was einen Christen nach seinem Tode erwartet, von eminenter Bedeutung für das Leben im Diesseits ist. Mit der bildhaft-realistischen Ausgestaltung des Jenseits wurde effektive Machtpolitik betrieben. Erlösung, Gottesnähe im Paradies - ewige Verdammnis, Gottferne in der Hölle, sie sind das eschatologisch unvermeidliche Entweder-Oder eines jeden Christen. Die damit verbundenen Ängste und Hoffnungen waren seit Entstehung des Christentums von zentralem Belang, und sie bilden, allgegenwärtig in Sünde, Sühne, Vergebung, die Gärsubstanz für die spezielle Neurose dieser Religion.

Wie sich solche Vorstellungen im Laufe der Zeit entwickeln, welchem Wandel sie unterliegen und welchen Einfluß sie auf Mentalitäten gläubiger Menschen ausübten, ist für die kulturwissenschaftliche Forschung selbstredend von höchstem Interesse. In den vergangenen Jahren sind hierzu einige wichtige Arbeiten entstanden: Bernhard Lang und Colleen McDannel verdanken wir eine vorzügliche Kulturgeschichte des "himmlischen Jenseits" und Jacques LeGoff legte eine eingehende Untersuchung zur Herausbildung des Vorstellungskomplexes "Fegefeuer" und der damit verbundenen Jenseitsökonomie vor.¹ Der Theologe Herbert Vorgrimler leuchtet nun mit seiner Studie den verbleibenden und schreckenerregendsten Bereich des christlichen Jenseits, die Hölle aus.

¹ Bernhard LANG / Colleen MCDANNELL: Der Himmel. Eine Kulturgeschichte des ewigen Lebens. Frankfurt 1990; Jacques LEGOFF: Die Geburt des Fegefeuers. Vom Wandel des Weltbildes im Mittelalter. Stuttgart 1990. Vgl. neuerdings auch den gut gemachten Begleitband einer Ausstellung zum Thema christlicher Jenseitstopographie: Peter JEZLER (Hrsg.): Himmel, Hölle, Fegefeuer. Das Jenseits im Mittelalter. Zürich: Schweizer Landesmuseum, 1994.

"Die christliche Hölle tritt erstmals im Neuen Testament zutage", so beginnt Vorgrimler sein Buch. Die Idee der Hölle wäre nicht weiterentwickelt worden, hätte Jesus nicht selbst von ihr gesprochen. Die Vor- und Umwelt der jüdisch-christlichen Höllenvorstellungen erschließt der Autor mit der Darstellung der Unterwelt im Alten Orient (Sumer, Akkad, Babylon, Assur, Ägypten, Iran) und in der altgriechischen und römischen Religionsgeschichte. Aus dem Alten Testament hatten die Vorstellungen eines Totenreiches und die der unerbittlichen göttlichen Bestrafung im Jenseits prägende Kraft. Einflüsse übten zudem die jüdische und christliche Apokalyptik auf die Mitte des 2. Jhs. entstehende Theologie der Hölle aus. Die theologische Fundierung und Ausformulierung der Höllenidee, die Zementierung der Vorstellung einer ewigen Hölle, des Verlustes der Nähe zu Gott und den Seligen, und die Möglichkeit einer schmerzhaften Peinigung verlief nie ohne Kontroversen. Vorgrimler stellt die entscheidenden Stationen und Theologen vor: Origenes, dessen metaphorische und pädagogisch allegoretischen Deutungen unterdrückt wurden, Augustinus, die Autorität bei der Entwicklung von Höllenfeuer und Höllenstrafen, Thomas von Aquin und die scholastische Theologie, Reformation und Gegenreformation. Einen Einschnitt stellte die Aufklärung dar, die jedoch die Gewalt höllischer Einschüchterung weder im evangelischen noch im katholischen Christentum zu mildern vermochte. Jeweils eigene Kapitel widmet der Verfasser der Höllentheologie des 20. Jahrhunderts beider Konfessionen (Karl Barth, Paul Tillich, Rudolf Bultmann, O. Betz, Th. u. G. Sartory, J. Ratzinger, K. Rahner, H.U. von Balthasar). So wie das gesamte Christentum von der Ankündigung der Endzeit wesentlich geprägt ist, so stehen auch Höllenvorstellungen aufs engste hierzu in Beziehung. Endzeiterwartungen hatten unterschiedliche Konjunktoren in der abendländischen Geistesgeschichte, ähnliches betrifft die Beschäftigung und imaginative Ausgestaltung der Hölle. Von herausragender Bedeutung für den unerbittlichen Realismus der Hölle waren durch die Jahrhunderte die Berichte von glaubwürdigen "Augenzeugen". Es waren Visionen und Träume, z.T. von Mystikern, die den Höllendiskurs drastisch belebten, neben den mitunter trockenen theoretisch-theologischen Disputen. Neben der "Aufstiegsmystik" gab es eine "Abstiegsmystik", die Reise der Seele an den Ort des Bußgerichts. Vorgrimler stellt zahlreiche solcher Visionäre und ihre Schreckenserlebnisse vor, die je nach intellektuellem Niveau derb oder subtil Angst einflößten und Panik verbreiteten (Papst Gregor I., Gregor von Tours, der Mönch Fursy, Mechthild von Magdeburg, Brigitta von Schweden, Heinrich Seuse, u.a.). Für die Verbreitung der Höllenvorstellung war die darstellende Kunst von überwältigender Wirkkraft. Vorgrimler gibt einen Überblick über die künstlerische Ausgestaltung der Hölle und unterscheidet dabei zwischen den Motiven "Höllenfahrt Christi" und den unterschiedlichen Strafhöllen.

In den letzten beiden Kapiteln geht Vorgrimler auf die jüngsten Entwicklungen in Sachen Hölle ein. Das Höllenthema wird in der neueren Literatur und im Kino verfolgt und das Weiterleben der Hölle in der Marienapokalyptik am Beispiel Fatima, in der katholischen Subkultur und in den Phantasien von Kindern und Jugendlichen, illustriert durch Zeichnungen, beschrieben.

Vorgrimler schreibt engagiert und theologisch-aufklärerisch. Die Theologie der letzten hundert Jahre hätte, so Vorgrimler, ein Gottesbild sichtbar gemacht, in dem die "liebende Selbstbeschränkung" Gottes, "Erweis einer alle Negativitäten überwindenden Treue und Zuneigung, Unbegrenztheit seiner Macht auch über den Tod hinaus, (die) Souveränität Gottes auch gegenüber allen Erwartungen und Ansprüchen menschlicher Logik und ihrer Unerbittlichkeit" dominiert. Und, so fragt Vorgrimler, welchen "Rang hätte eine Liebe (zu Menschen, aber auch diejenige zu Gott), die durch Höllendrohungen erzwungen oder auch nur wesentlich mit motiviert wäre?" und welche "Moralität wäre einem Gott zuzuschreiben, der Vergehen, und wären sie noch so schwerwiegend, mit einer radikal unverhältnismäßigen Strafe ahnden würde?" (443f.)

Die Hölle wird also ihres übermächtigen Schreckens beraubt, indem auf die letztlich tiefenpsychologische Disposition des Vorstellungskomplexes Hölle verwiesen wird. Höllenängste, so schreibt er, "weisen in dunkle und noch nicht zureichend aufgehellte Abgründe der menschlichen Psyche." Abendländische Angstvorstellungen und Hölle, Hölle und Ängste bedingen sich gegenseitig. Mit Ängsten wurde im Christentum manipuliert und geherrscht. Vorgrimler argu-

mentiert als Theologie für ein Ende solcherart Angstherrschaft, in Zeiten, so muß hinzugefügt werden, in denen Kirchaustritte neue Rekorde erreichen und gleichzeitig die Attraktion fundamentaler Religionsangebote wächst. Daß es also die Theologen selbst sind, die nunmehr der von ihnen selbst geschaffenen Hölle ein Ende zu bereiten versuchen, dürfte symptomatisch sein, und dieses Bestreben, so fügen wir schnell hinzu, ist natürlich zu begrüßen.

Andererseits: man stelle sich ein Christentum gänzlich ohne Hölle, ohne jeden Teufel und anderes notwendiges Unterweltpersonal vor. Es würde damit, nach fast 2000jähriger Existenz, ein Kernstück, ein gewaltiges Faszinosum dieser Religion fehlen. Die Vorstellung ewiger Glückseligkeit, endlosen Frohlockens, geben wir es zu, vermag unsere Phantasie bei weitem nicht so zu beeindrucken wie die schauerlich-bizarre Betriebsamkeit der Hölle.

Vorgrimlers Arbeit, das steht fest, schließt eine Lücke kulturgeschichtlicher Forschung und darf aufgrund seiner Gründlichkeit, Quellennähe und Materialfülle dauerhaften Wert beanspruchen.

Peter J. Bräunlein